

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Lösung sozialer Spannungen durch Eigentumsbildung?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1962) : Lösung sozialer Spannungen durch Eigentumsbildung?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 10, pp. 417-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133247>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Lösung sozialer Spannungen durch Eigentumsbildung?

Über die Frage einer gerechten Entlohnung wird gestritten, seitdem die funktionelle Arbeitsteilung zwei Schichten herausgebildet hat, von denen die eine vorwiegend Arbeit leistet und ihr Einkommen als Arbeitsentgelt bezieht, und eine zweite Schicht vorwiegend das Kapital, d. h. die Produktionsmittel, zur Verfügung stellt. U. a. war es das Bestreben der sozialen Marktwirtschaft, die klassenkämpferische Note zwischen den beiden sozialen Schichten zu beseitigen und in erster Linie das Gemeinsame zu betonen, das beide Schichten in Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgabe vereinigt. So glaubt man jetzt, die sozialen Spannungen lösen zu können, wenn man die soziale Schicht der Arbeitnehmer in die Lage versetzt, selbst produktives Eigentum zu bilden.

Daß heute die Einkünfte aus der Arbeit auch real gestiegen sind und eine gewisse Sparbildung ermöglichen, hat am Prinzip der sozialen Eigentumsverteilung wenig geändert. Denn das zur Sparbildung freie Arbeitseinkommen ist im Verhältnis zu den Investitionen so gering, daß sich daraus nicht eine Verfügungsgewalt über Produktionsmittel ableiten läßt. So sind die sozialen Spannungen geblieben, und geblieben ist auch das Gefühl der Ungerechtigkeit, das sich besonders dadurch verstärkt hat, daß es in konjunkturgünstigen Zeiten den Inhabern der Produktionsmittel möglich gewesen ist, über den Preis zu investieren.

Eins ist jedoch wichtig: Ein Gelderlös kann nur zu produktivem Eigentum werden, wenn er dem unmittelbaren Konsum freiwillig oder unter Zwang entzogen wird. Es dürfte jedoch psychologisch schwierig sein, den Arbeitnehmer davon zu überzeugen, daß er in Zukunft einen Teil seiner Einkünfte nicht mehr als Arbeitsentgelt, sondern als Anteil an Investitionen sieht, die erst in Zukunft Erträge liefern werden. Um es sicherzustellen, daß das Einkommen nicht voll dem Konsum zugeführt wird, muß aber ein Teil davon vinkuliert werden. In der Vinkulierung eines Teils des Einkommens dürfte aber eine Diskriminierung erblickt werden. Solange der Arbeitnehmer Wünsche hat, deren Erfüllung ihm dringlich erscheint (wer hätte das nicht?), wird er über sein gesamtes Einkommen verfügen wollen, oder er wird bereit sein, den vinkulierten Teil seines Einkommens einem Kapitalstärkeren abzutreten, um ihn mit einem entsprechenden Disagio sofort verfügbar zu machen. Das wäre allerdings das Gegenteil der erstrebten Gerechtigkeit.

Ein Gedanke aber scheint mir bei der Diskussion um die Forderung „Eigentum für alle“ nicht genügend berücksichtigt zu sein, der unmittelbar das Funktionelle der Arbeitsteilung berührt. Arbeit ist immer als ein notwendiges Übel betrachtet worden. Man hat Arbeit nur dann geleistet, wenn die Sicherheit der wirtschaftlichen Versorgung dazu zwang. So steht wohl zu befürchten, daß mit der Bildung von Eigentum und mit dem Genuß der Erträge aus Eigentum die Arbeitsfreude und die Arbeitsneigung außerordentlich sinken. Die Arbeitsfreude ist aber für den wirtschaftlichen Prozeß ebenso wichtig wie die Investitionsneigung.

So wie die Verteilung der wirtschaftlichen Güter in der Natur zwischen den Räumen völlig unterschiedlich ist, so gibt es auch keine absolute Gerechtigkeit im wirtschaftlichen Verhalten der Menschen untereinander. Wir wollen nicht verkennen, daß gerade in der objektiven Ungerechtigkeit der Verteilung der Güter und Kräfte ein starker wirtschaftlicher Ansporn zur Beseitigung dieser Ungerechtigkeit liegt. Denn dem wirtschaftlichen Gefälle zwischen Räumen und Menschen wohnt eine starke dynamische Kraft inne.

(sk)

Eigentumsbildung als Privileg einer Klasse

Freiwillige Sparbildung ändert nicht Eigentumsverteilung

Zwangssparen schafft neue Diskriminierungen

Sinkende Arbeitsfreude als Folge der Eigentumsbildung

Die dynamische Kraft der Ungerechtigkeit

Alle in der Abteilung „Zeitgespräch“ veröffentlichten Beiträge sind freie Meinungsäußerungen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik und von in- und ausländischen Mitarbeitern. Sie enthalten keine Stellungnahme der Redaktion und sind keine offiziellen Äußerungen der herausgebenden Institutionen.